

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 14,000.
Abonnementspreis vierteljährlich 4 1/2 Rthl. incl. Postgebühren 6 Rthl. durch die Post bezogen 6 Rthl. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrablätter ohne Postbeförderung 30 Pf. mit Postbeförderung 45 Pf. Inserate 4gep. Courgezeit, 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichnis — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsstempel die Spaltenzahl 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pro numerando oder durch Postnachschuß.

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Verantwortlicher Redacteur
Dr. Härtner in Weidnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Sonntags von 11—12 Uhr
Kochzeit von 4—5 Uhr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonntag und Feiertagen früh bis 9 Uhr.
In den Fällen für Inf. Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22.
Louis Köhler, Katharinenstr. 19, p. nur bis 1/3 Uhr.

N^o 39.

Dienstag den 8. Februar.

1876.

Bekanntmachung.

Für die **A. Bezirksschule** sind 750 Schulbänke, 32 Classenschränke, 32 Bänke u. neu zu beschaffen. Die Anfertigung soll mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern an den Mindestfordernden vergeben werden. Anschläge und Bedingungen sind auf dem Bureau des Rathes in Empfang zu nehmen und die Besole sind daselbst bis zum **21. Februar d. J.** Abends 5 Uhr mit der Aufschrift „Schulbänke“ versiegelt niederzulegen.
Leipzig, am 7. Februar 1876.

Die Deputation des Rathes.

Holzauction.

Mittwoch den 9. Februar 1876 sollen von Vormittags 9 Uhr ab auf dem diesjährigen Schlage im Rosenthal in der Nähe der Waldstrassenbrücke **ca. 100 harte Wurzelhaufen sogen. Stockholz** an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung nach dem Zuschlage veräußert werden.
Zusammenkunft: an der Waldstrassenbrücke am Rosenthal.
Leipzig, am 1. Februar 1876.

Des Rathes Forstdeputation.

Holzauction.

Mittwoch den 9. Februar 1876 sollen von Vormittags 11 Uhr an auf dem diesjährigen Mittelwaldschlage der Abth. 32 und 33 des Burgauer Forstreviers im sogenannten verschlossenen Holze hinter dem neuen Schützenhause **ca. 300 harte Wurzelhaufen, sogen. Stockholz,** an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung nach dem Zuschlage veräußert werden.
Zusammenkunft: auf dem Schlage in Abth. 32.
Leipzig, am 1. Februar 1876.

Des Rathes Forstdeputation.

Für eine **Schule** werden in der Nähe des Schlosses Weissenburg zu mietten gesucht: 3 bis 4 helle Räume à 64—80 QM., 2 bis 3 Räume à 20—30 QM., nebst einer Aufwärterswohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche. Offerten sind abzugeben auf der **Schul-Expedition des Rathes** (Rathhaus, 2. Etage).

Nekrolog.

Unsere Universität hat einen schweren Verlust erlitten. Am 3. d. M. verstarb in Rom bei Genua der außerordentliche Professor der Theologie Dr. Johannes Deligisch. Zu Rom ist am 3. 1846 geboren als der älteste Sohn des seit mehreren Jahren wieder seiner Heimatuniversität Leipzig angehörenden hochverehrten Lehrers Prof. Dr. Franz Deligisch besuchte er das Gymnasium zu Erlangen, begann ebenfalls seine theologischen Studien und setzte dieselben an den Universitäten Erlangen und Leipzig fort. Schon früh fesselten ihn die historischen und systematischen Disciplinen in besonderem Grade; unter ihnen vor Allem die Geschichte der Symbole und Dogmen. So fühlte er sich bald in gleicher Weise zu historischen Quellenforschungen und zu dogmatischen Studien angezogen. Bei den beiden hervorragenden theologischen Dozenten, denen er als seinen Lehrern seine Erleuchtungsstufen gemindert hat, Thomasius und Pandener, fand er eben diese Verbindung des dogmatischen Interesses mit dem historischen. Insbesondere dem letzteren fühlte er sich dankend zu Dank verpflichtet. Unter den Dozenten Leipzigs, der Universität, welcher seine letzten Studienjahre angehörten, war es vorzugsweise Brückner, mit dem ihn ein inniges Band gemeinsamer Ziele und persönlicher Freundschaft verknüpfte.

sch über dieselben hinweg und arbeitete rastlos weiter wie ein Gelehrter. So unterzog er sich noch im vergangenen Jahre einer neuen Aufgabe in der Proratur der nachgelassenen Vorlesungen Deplers über die Symbolik. Er hat dieselbe noch im Manuscript zu Ende geführt; aber er brach zusammen, als er die Feder niederlegte. Erst jetzt ließ er sich bewegen, in einem milderen Klima Erholung zu suchen, hatte er doch sogar noch seine Lehrthätigkeit bis zur Mitte des laufenden Semesters fortgesetzt. Nur wenige Wochen waren ihm noch gewährt, dann erlag er einer unerwarteten Wendung der schmerzlichen Krankheit. An seinem Grabe trauert vor allen die hiesige theologische Facultät, insbesondere zwei ihrer Mitglieder mit ihren Angehörigen. Das Gedächtniß an ihn als an einen lebendigen und anregenden Lehrer und einen treuen und freien evangelischen Gelehrten wird bei seinen Schülern und Fachgenossen bleiben.

Vorträge über Erziehung.

IV.

V.—8. Leipzig, 6. Februar. Der gestrige letzte Vortrag über Erziehung, welchen Director Dr. Falz im Saale der I. Bürgerschule hielt, ging davon aus, daß das Wesen des Kindes den Frauen nicht geringer als den Männern zugewiesen sei; daß es zu allen Zeiten geniale und hochgebildete Frauen gegeben habe, die besonders auch als Mütter großen Einfluß auf die Söhne ausübten, und daß unsere Zeit mit Recht die geistige Ebenbürtigkeit und sociale Gleichstellung der Geschlechter verlange. Dann deutete der Redner auf das Stillsitzen der Bildung des weiblichen Geschlechtes zu, und sprach das Arbeitsgebiet derselben zu erweitern, und er erklärte dieses Streben als ein volkrechtes und segensreiches. Allerdings fand er in der jetzigen Pädagogik der Frauenbildung Uebertreibungen (Verwenden der Frauen zu allen möglichen Männer-Berufen, Hineinziehen des Weibes in die Gelehrsamkeit, Treibhauswirtschaft in Mädchen-Gymnasien und Berufsschulen) und sprach die folgenden nicht genug zu beherzigenden Worte: Eine Schule, die ein 15jähriges Mädchen 6—7 Stunden des Tages an die Schulbank setzt und es dann zwingt, bis Mitternacht über grammatischen Pensen zu sitzen, verleiht zum Schaden der Nation den Unterschied der Geschlechter, da jede Hemmung und Verklümmung des weiblichen Körpers bei der Frau zu einem lebenslangen Bedauern wird, welches sie an der Ausübung ihrer Pflichten hindert.

Der Redner kennzeichnete ferner den Unterschied zwischen der männlichen und weiblichen Körperentwicklung und betonte dann auch den geistigen Unterschied, der nicht ein quantitativer, aber ein qualitativer sei und eng mit den physiologischen Zuständen der Naturen zusammenhänge. Er warf einen Blick auf die weibliche Intelligenz (hierbei wurde der Widerwille des Weibes gegen streng systematische Arbeitsgebiete angedeutet) und zeigte, wie es der Frau durch die Gabe der unmittelbaren Anschauung des Gedankeninhaltes möglich wird, sich mit geringerer Anstrengung auf dieselbe Culturböhe wie der Mann zu schwingen, zu regeln und zu läutern. Die Frau lerne übrigens mehr durch einen lebendigen Vortrag als aus Büchern und es spiele dabei — ein Wort für Mädchenlehrer — der Eindruck des Vor-

tragenden keine kleine Rolle. Die Mädchen zu streng systematischen und verstandesbetonten Studien zu zwingen, wurde als gefährlich bezeichnet, zumal, da der Werthmesser des weiblichen Wesens weniger auf der Seite der Intelligenz als auf Seite der Moral liegt. Indem nun die Frau als Trägerin der Sittlichkeit nach allen Seiten hin betrachtet und namentlich ihre heldenmüthigen Aufopferungen, ihr selbstloses, unermüdeliches Schaffen, Harren und Dulden, vor dem der Mann staunend still stehe, beleuchtet wurde, ergab sich zugleich die Anforderung, daß die gesamte weibliche Erziehung auf sittlichem Grunde zu erheben sei.

Zur Bestimmung des Weibes übergehend, legte der Vortragende dar, daß die Jungfrau für das Familienleben, für das Haus (als die eigentliche Stütze weiblicher Thaten) zu erziehen sei, wobei ein Beruf, wenn er nur mit dem Familienleben in Verbindung stehe, nicht außer Acht zu lassen sei. Aus der Bestimmung der Frau für das Familienleben folgt auch ihr praktischer Sinn, der sie vor allen Dingen nach dem Nützlichen, das sich unter ihren Händen zum Schönen und Guten verklärt, trachten läßt. Hieran knüpfte der Redner wieder pädagogische Regeln und nicht genug zu beachten war sein Wort: „Wenn man duldet, daß die heranwachsende Jungfrau im Theater, in der Leihbibliothek und im Salon besser zu Hause ist als in der Küche, wenn man Reinlichkeit, Ordnungsliebe, Sparsamkeit und alle die anderen Kleinodien der deutschen Hausfrau unsern Töchtern als Wägbeutungen verkleinert, dann giebt man den weiblichen Charakter allen Winden preis und macht die erhabene germanische Frauengestalt zu einer Marionette.“

Daß die Frauenbildung nicht eine cosmopolitische, sondern echt nationale sein müsse, wies der Redner ebenfalls auf der Bestimmung des Weibes für das Familienleben nach. Schon durch dessen Pflege wirke die Frau auf das innere Leben der Nation ein, und alle Heiligthümer der Nation, Sprache, Sitte, Religion seien gut bewahrt in ihren Händen, vorausgesetzt, daß sie keine Modepuppe sei, die mit der Schleppe die Straße zieht, sondern eine sinnige, thätige Hausfrau. Hierbei wurde auch der Frauenwirksamkeit in bewegten Zeiten, in Kriegesjahren gedacht, und auf die herrlichen Vorbilder, auf die Königin Louise u. A. hingewiesen.

Nachdem der Vortragende noch auf das Paradoxische in der Frauenbildung hingewiesen hatte, charakterisirte er näher die weibliche Bildung, wie sie sich nach den entwickelten Grundgesetzen gestalten müsse. Was er dabei über die Abkürzung der täglichen Schulzeit, über die Auswahl des Stoffes und der Methode beim Unterrichte, über die Beschränkung des Unterrichts in fremden Sprachen (die wenigen Frauen, welche fremde Sprachen nöthig hätten, könnten sich leicht auf Privatwege sich erwerben, die öffentliche Schule habe nicht die Aufgabe, mit geistlichem Luxus zu versorgen), über die Pflege des Deutschen, welches die Frau als Volkssprache ihren Kindern übermitteln soll, über die Beschichte und die Naturwissenschaften sagte, war so bedeutsam, daß wir ihm durch den Druck die größtmögliche Verbreitung wünschen möchten. Auch seine Worte über unnützer Privatunterricht, der oft genug Dunkel und Einbildung scheidet, so wie über die Berufsschulen, die eine Wohlthat für viele junge Damen seien (denen man freilich immer wünschen müsse, daß sie ihre erworbenen Fertigkeiten gar nicht oder nur kurze Zeit herfürmäßig zu verwerthen brauchen), gaben Stoff zu ernem Nachdenken.

Wir handeln gewiß im Sinne aller Zuhörer, wenn wir dem Vortragenden für die anregenden und gehaltvollen Vorträge, welche er gehalten, unseren Dank aussprechen.

Die öffentlichen Kunstvorträge der Leipziger Theaterschule.

Seit circa 3 Wochen ist hier eine Unternehmung ins Leben getreten, deren ebenso edler als praktischer Zweck und Berechtigung nicht nur einmal ganz besonders darauf zurück zu kommen. Es sind dies die von der Direction der Leipziger Theaterschule veranstalteten öffentlichen Vorträge, welche regelmäßig Mittwoch Abends im Saale des Hotel de Pologne stattfinden. Zweck dieses Unternehmens ist, nicht dem Fachmann, sondern ganz besonders dem Laien Einblick in das innere Getriebe der Kunst zu eröffnen und durch ihre Productionen veredelnd auf ihn und seine Mitmenschen wirkenden Kunst zu geben und ihm die Kenntnis der dazu nöthigen Hilfsmittel zu verschaffen. Es hört mancher wackerlich dieß nicht mehrere Male Besang und sieht die Productionen unserer Componisten und Dichter erstent über die Bühne gehen, weiß aber nicht zu würdigen, welches Studium, welche Aus-

bildung und Ausbietung physischer und geistiger Kräfte und schließlich welche Hilfsmittel dazu gehören, ein solches Werk für den Zuschauer genießbar über die Bretter zu bringen. Leipzig, bekannt als eine Stadt, in welcher die Kunst und namentlich die Bühne und Musik sich eine Heimath begründet haben, und welche neben den Fachleuten ein bedeutendes Contingent kunstsinziger Laien repräsentirt, sollte, so meint man, gerade der Ort dazu sein, wo ein Cyclus hervorragender Vorträge nicht nur Theilnahme, sondern sogar rege Theilnehmung fände. Dem ist aber leider nicht so, und obwohl ein Auditorium von 200—300 Zuhörern immerhin nicht allzu wenig ist, so ist dies doch den eben angezeichneten Verhältnissen gegenüber nicht genügend und können wir nicht umhin, diesen Umstand dem abvollendeten Rückblick zu stellen, diese Vorträge seien nur für Fachleute, zur Lust zu legen und — darüber Klärung zu geben. Die Direction hat trotz der sehr hohen Eintrittspreise Maßnahmen getroffen, daß Jedem, auch dem Kerne der Patrie möglich ist, und ist besonders den hier bestehenden, die Kunst, wenn auch dilettantisch vortragenden Corporationen, sowie den Herren Stadirenden und den Mitgliedern des Conservatoriums und anderer öffentlichen Anstalten mit Ermäßigung der Preise auf die Hälfte und zwar für alle Plätze entgegengekommen, so daß dieselben schon von 5 Rgr. ab bis zu 15 Rgr. Zutritt haben können.

Der allgemeine Theil der Vorträge ist dem uns vorliegenden Programme gemäß vorüber, und beginnt mit dem Vortrage des Herrn Prof. Dr. med. Wenzel: „Das menschliche Ohr“ nächsten Mittwoch dann der musikalische Theil, als dessen Vortragende wir die Herren Prof. Dr. Jopff: „Das Wesen der Oper“, Prof. Wenzel: „Der menschliche Kehlkopf“ und Hofopernsänger Stolzenberg, Ritter des Stadttheaters, Ueber Gesang und die Berechtigung Gesangsunterricht zu ertheilen, vorgelesen haben, während darauf den eigentlich dramatischen Theil die Herren Redacteur Dr. Brach: „Die Architektur des Dramas“ sowie Hofballmeister Bernabelli: „Die Grundzüge der Mimik, Darstellung und körperlichen Bewegung“ ausfüllen.

Del Vecchio's Kunstausstellung.

Vielen Kunstfreunden sind die ausgezeichneten Radirungen nach Marat'schen Zeichnungen bekannt, welche in trefflicher Stimmungsbildern die vier Tageszeiten Morgen, Mittag, Abend und Nacht versinnbildlichen. Die Originale, welche diesen Radirungen zur Vorlage dienten, befinden sich gegenwärtig auf der Ausstellung; es sind mit äußerster Accuratess angeführte Waldlandschaften, denen der Künstler durch die jeder Tageszeit entsprechende Beleuchtung und Staffage das charakteristische Gepräge aufzubringen wußte. Die frühe Morgenämmerung veranlaßt Meister Reinecke zu einer Promenade durch sein Revier, die heiße Mittagstunde zeigt wüthen Schilf und Röhricht herumpflüchtende Wildenten, der Abend führt ein Rudel Schwarzwild zur Refug auf die Waldlichtung und die Nacht wird von Raub und Uhu belebt. Der Künstler hat in jedem einzelnen Blatte sein Motiv streng festgehalten und consequent durchgeführt, von dem Laubwerk und Gezwig der Bäume bis zu den Licht- und Schattenpartien des frischen, laugigen Herbstmorgens und der stillen, mondcheinigen Sommernacht.

Äußer diesen in ihrer Art trefflichen Zeichnungen fesselt eine ganze Reihe in Del angeführter Resigneten von zum Theil bedeutendem Kunstwerthe. P. Willroder's „Nach dem Gewitter“ läßt den aufmerksamen Naturbeobachter erkennen, der es nicht verschmäht hat, auch bei Sturm und Regen draußen im freien seine Studien zu machen. Das Wetter ist eben vorüber, die Spuren desselben sind aber in dem durchwühlten Boden und dem gemühten Baume noch erkennbar; blaue schwarze Gewitterwolken bedecken noch den Himmel, aus dem schüdenen Wolke aber tritt bereits die kleine Rinderherde hervor, um die unterbrochene Wäldzeit fortzusetzen. Das dankbare Sujet ist vom Künstler verständnißvoll durchgeführt, besonders auch in dem die Führung des Spätsommers tragenden Blätterwerke. „Eichenwald“ von W. von Dacjo in Weimar zeigt die Laubkronen der kräftigen Bäume im vollstättigen Grün. Die Architektur der Eichen ist gut, wenn auch die auffallende Gleichmäßigkeit der beiden größten Stämme etwas stört. Der Vordergrund mit dem schilfbesetzten Bächen ist wohl am sorgfältigsten durchgearbeitet und die Scenerie nicht ohne jenen poetischen Duft, der dem deutschen Laubwalde eigen ist.

Deerdt's „Partie aus Berchtesgaden“ zeigt entschiedenes Talent in der Composition und ge-